

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

22.2.1884 (No. 23)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940170](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940170)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corrus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annoucer-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 23.

Oldenburg, Freitag, den 22. Februar.

1884.

Die Mütter.

Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht haben. Der Vater ist entweder den ganzen Tag von Hause weg oder ist im Hause von Morgens früh bis Abends spät von seinem Geschäfte in Anspruch genommen und hat daher nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten; wie die Frau, so die Familie. Samuels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Kock, aber sie hatte vorher sehr viel für ihn gethan: Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute, aber wir finden meist, daß Jünglinge wie Timotheus gottesfürchtige Mütter haben. — Kleine Kinder verursachen ihrer Mutter Kopfweh, aber wenn sie ihnen ihren eigenen Willen läßt, so werden sie ihr Herzweh verursachen; sobald sie zu großen Kindern heranwachsen. Thörichte Zärtlichkeit verdirbt viele, und Nichtbefragung der Fehler verdirbt noch mehr. Gärten, die nie gejätet werden, erzeugen wenig, das des Einjammeles werth ist; nur begießen und nicht hacken, wird eine schlechte Ernte geben. Schwacherzige Mütter ziehen schwächköpfige Kinder auf; sie schaden ihnen fürs ganze Leben, weil sie fürchten, ihnen wehe zu thun, während sie jung sind. Seid in eure Kinder vernarrt, und ihr werdet Narren aus ihnen machen. Ihr könnt ein Kind so überzuckern, daß es jedem zuwider ist. Die Jacken der Knaben haben dann und wann ein wenig Ausklopfen nötig, und die Kleider der Mädchen werden um so besser, wenn man sie gelegentlich abstäubt. Kinder ohne Zuchtigung sind Felder ohne Pflügen. Nicht, daß wir übertriebene Strenge wünschten; grausame Mütter sind gar keine Mütter; die, welche immer schlagen und tadeln, sollten selbst geschlagen werden. Gute Mütter sind ihren Kindern sehr theuer. Wenn fromme Frauen ihre Kleinen zum Heiland führen, so segnet der Herr Jesus nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Mütter. Selig sind unter den Weibern, die ihre Söhne und Töchter in der Wahrheit wandeln sehen. Wer es für leicht hält, Kinder zu erziehen, hat nie eins gehabt. . . .

Es ist klar: was für Fehler auch unsere Kinder haben, wir sind doch ihre Eltern und können nicht den Stamm tadeln, dem sie entsprossen. Wilde Gänse legen keine zahmen Eier. . . . Wenn wir schwarz sind, können wir unsere Sprößlinge nicht tadeln, weil sie dunkel sind. Laßt uns unser Bestes an ihnen thun und den mächtigen Herrn bitten, seine Hand an's Werk zu legen! Gebetskinder werden zu Dankeskindern heranwachsen; Mütter, die vor Gott über ihre Söhne geweint haben, werden eines Tages ein neues Lied ihrer-

halben singen. Gott kann diejenigen zurechtbringen, die wir nicht bessern können, deshalb sollen Mütter nie an ihren Kindern verzweifeln, so lange sie leben. Sind sie weg von euch über See? Gedenkts daran: Der Herr ist dort wie hier. Verlorene Söhne mögen umhertreiben, aber sie sind niemals dem großen Vater aus dem Gesicht, selbst wenn sie noch „ferne von dannen“ sind.

Laßt die Mütter streben, das Haus zum glücklichsten Ort der Welt zu machen. Wenn sie immer mäkeln und murren, so werden sie ihre Macht über die Kinder verlieren, und die Knaben werden in Versuchung kommen, ihre Abende auswärts zuzubringen. Das Haus ist der beste Platz für Knaben und Männer, und eine gute Mutter ist die Seele des Hauses. Das Lächeln auf dem Gesicht der Mutter hat viele auf den rechten Pfad gelockt; die Furcht, eine Thräne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz von Eisen haben, aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine gute Mutter am Leben hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst, der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte.

Lagesbericht.

Eine Mittheilung, die viel Aufsehen macht und mancherlei Auslegungen erfährt, durchläuft seit einer Woche die Zeitungen, ohne in den amtlichen und halbamtlichen Zeitungen eine Widerlegung oder Erklärung zu finden. Sie lautet: Der amerikanische Gesandte Sargent in Berlin hatte dem auswärtigen Amte daselbst die Beschlüsse zugestellt, welche das amerikanische Repräsentantenhaus in Washington zu Ehren des verstorbenen Caster angenommen hatte. Der Reichskanzler hat jedoch diese Beschlüsse an den Gesandten von Siedender in Washington mit dem Antrage zurückgehen lassen, sie dem auswärtigen Amte in Washington zur Rückgabe an das Repräsentantenhaus anzuhändigen. „Der Abgeordnete Caster“, so soll die Begründung lauten, „habe in Berlin durch seine nicht eine so hohe Stellung eingenommen, daß ein dergartiges ihn auszeichnendes Dazwischentreten des Reichskanzlers angezeigt erscheine.“

Prinz Heinrich von Preußen commandirte während eines kurzweiligen Aufenthaltes in der Floridastraße die „Diga.“ Alle beglückwünschten ihn, er aber wies die Lobspprüche zurück und sagte: „Ich werde noch gar viele Fahrten machen müssen, ehe man mir das Wohl und Wehe Anderer anvertrauen kann.“

Es scheint kein Zweifel mehr, daß Fürst Bismarck das Ehrenvotum der amerikanischen Volksvertretung für Caster kurzer Hand zurückgeschickt hat, statt es dem Reichstage zu überantworten. Man darf gespannt sein, wie sich der Reichstag und das amerikanische Repräsentantenhaus verhalten

wird. Welches Urtheil Fürst Bismarck persönlich über Caster hatte, ist bekannt, am schärfsten ist es hervorgetreten in einem Gespräche mit einem Abgeordneten über Caster, das i. J. (1877) viel Aufsehen machte und das uns in dem bekannten Buche „Bismarck nach dem Kriege“ aufbewahrt worden ist. Der Reichskanzler war damals hart mit Caster zusammengestoßen und später wiederholten sich solche Stöße.

Von den Schanzen auf den Düppeler Höhen und Alsen, auf welche i. J. Deutschland und Europa mit Spannung gesehen hat, wird bald jede Spur verschwunden sein. Die Munitionsvorräthe, die Geschütze etc., werden in diesen Tagen nach den Festungen Küstrin, Glogau, Spandau u. s. w. gebracht, die Blockhäuser sind auf Abbruch verkauft. Nur die Massengräber werden künftige Geschlechter an die blutigen Kämpfe erinnern, die um Düppel zur Befreiung deutschen Landes von der Fremdherrschaft stattgefunden haben.

Die Reise des Oesterreichischen Kronprinzenpaares nach dem Orient, welche jüngst beschlossen wurde, wird offiziell als eine Vergnügungstreife ausgegeben, doch glaubt man, daß namentlich der angekündigte Besuch in Bulgarest und Belgrad nicht ohne politische Bedeutung sei. In Konstantinopel wird der Aufenthalt acht Tage dauern, doch wird das hohe Paar auf seinem Schiffe „Miramara“ wohnen, mithin eigentlicher Weise nicht zu Gaste beim Sultan sein.

Die Bonapartisten haben am Sonntag in Paris eine starkbesuchte Volksversammlung abgehalten; eine angenommene Resolution verlangt die Verfassungsrevision und das Recht für die Bevollmächtigte, das Staatsoberhaupt direkt zu wählen.

Als neulich König Humbert Nachts von der Jagd heimkehrte, bewachte der die Eisenbahnstrecke zwischen Montalto und Corneto überwachende Karabinier vier bewaffnete verdächtige Männer, die sich an der Bahn eilig zu thun machten. Er gab sechs Mal auf sie Feuer und verjagte sie. Auf der Flucht warfen sie eine mit Pulver gefüllte Flasche weg, an welcher ein angezündeter Zünder hing. Es scheint ein Attentat beabsichtigt gewesen zu sein.

Die günstige Wendung in dem Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland kann als eine Thatsache betrachtet werden, die u. a. auch durch die Aufmerksamkeiten bestätigt werden, welche man gegenwärtig von russischer Seite dem greisen Oberhaupt des Deutschen Reichs erweist. Am 27. d. Mts. werden es 70 Jahre, daß Kaiser Wilhelm den Gortgenorden erhielt für seine Beteiligung an der Schlacht bei Bar-sur-Aube, welche er theilweise in den Reihen des russischen Grenadierregiments Kaluga, dessen langjähriger Chef er nun bereits ist, mitmachte. Das Regiment wird den genannten Tag festlich begehen, außerdem aber auf Befehl des

46

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Nach einer kurzen Pause fuhr Georg fort: „Ich hatte gehofft, daß die Trennung von meinem einzigen Sohne, die Euch so schmerzlich geworden ist, einen wohlthätigen Einfluß auf ihn ausgeübt habe und er nicht noch einmal hart und dadurch ungerecht gegen ein Mitglied seines Hauses verfahren würde. Dem Vater soll daher noch heute den „Vagabonden“, wie er mich genannt, in meinem Hause sehen, noch heute mich kennen lernen und sich, bei der Liebe, die ich zu Dir in meinem Herzen trage, bei meinem Glücke schwöre ich Dir, daß ich an ein gutes Ende glaube; daß ich hoffe, Dich bald mit meinem, mit Deiner edlen Mutter Segen als meine liebe, süße Braut umarmen zu dürfen. Du schüttelst das Köpfchen, meine Alice, hast Du so wenig Vertrauen zu meiner Veredsamkeit?“

„Nachdem Du Alles, Alles gehört, glaubst Du noch an meine Einwilligung? O, Du kennst nicht die eiserne Willenskraft, die in dem alten Manne wohnt; Du bist noch nie dem strengen, eisigen Blicke begegnet, mit dem er mich heute angesehen. O Annibell, in diesem Augenblicke stand jene Scene aus unseren Kinderjahren so lebhaft vor mir; ich sah, ich hörte Georg wie damals; ich fühlte, was er geklitten hatte, er, der von dem eigenen Vater scheiden mußte.“

Er hatte das Antlitz zu Boden geneigt, und so sah sie nicht das seltsame Lächeln, das um seine Lippen schwebte; als er jetzt wieder die Augen emporhob, lag ein müthiger, freudiger Strahl darin, und die Hände des Mädchens an seine Lippen preschend, rief er heiter: „Nun, mein theures holdes Lieb, dem Müthigen gehört die Welt und ich will um Dich

kämpfen, bis ich Dich errungen habe. Wann treffe ich den Vater zu Hause?“

„So wollen Sie es wirklich nach diesem Auftritte wagen, zu ihm zu gehen?“ fragte Annibell bekümmert, „soll ich nicht lieber Euer Anwalt sein?“

Er blickte ihr so freundlich in das heute so ernste Gesichtchen.

„Nein, theure Frau! Selbst ist der Mann! Meine und Alicens Ehre fordert es, daß ich Herrn Bredo ein besseres Bild von einem echten Künstler entwerfe, als es seinem launmännlichen Geiste noch immer vorschwebt. Annibell, reichen Sie mir ihre Hand, Du, meine holde Rose, segne mich mit einem süßen Kusse zum müthigen Vollbringen dieser That — und dann auf frohes Wiedersehen in Deines Vaters Hause; am Nachmittage zwischen 5 und 6 Uhr sei in der Nähe.“

Ohne eine Erwiderung der beiden Damen abzuwarten, preßte Georg schnell seine Lippen auf Alicens Mund, drückte Annibell mit zärtlichem Lächeln die Hand und war ihren Blicken entschwinden.

Unterdessen hatte Frau Doris Goldmann eine kleine Unterredung mit Herrn Starke, der in aller Frühe zu ihr gekommen war, um über den Concertgeber ein Wörtchen im Vertrauen mit ihr zu reden.

„So wahr mir Gott helfe,“ meinte er erregt, „wenn die Ähnlichkeit trägt, dann existirt überhaupt Georg nicht mehr, und sein Geist ist in den Körper des jüngereren Kind geschlüpft. Ihnen denn die Mädel nichts (er nannte Annibell trotz ihrer Verheirathung noch immer so), und der alte Geil von Eberhard ist auch blind! Ich sag's ja, Sie, Frau Goldmann und ich, sind die einzigen geachteten Leute in der Stadt und lassen sich kein A für ein U vormachen. — Donnerwetter, wenn Bredo den Sohn nicht mit offenen Armen empfängt, dann ist er verrückt, total verrückt, sage ich Ihnen.“

„Aho Sie stimmen endlich mit mir überein, Sie alter Zweifler,“ lachte Doris, „das freut mich, und nun sollen Sie auch eine große Neugierde vernehmen; Lind oder Georg, etwas Bestimmtes wissen wir ja noch nicht, liebt Alice und wird von ihr wiedergeliebt. Was sagen Sie dazu?“

Starke fragte sich hinter den Ohren. „Stiefgeschwister, — hm, — hm, — dürfen die sich denn heirathen?“

„Aber, lieber Freund, die stehen sich ja verwandtschaftlich so fern, wie Sie und ich. Sie haben verschiedene Väter und verschiedene Mütter und Sie haben daher nicht nöthig, sich so bedenklich hinter den Ohren zu kratzen. Hier heißt es jetzt nur, den alten Sauertopf für weichere Gefühle empfänglich zu machen und ihn so peu-à-peu die Wahrheit zu offenbaren. Kommen Sie denn nicht mehr mit Eberhard zumessen? Der hat ja Einfluß auf Bredo, meine ich.“

„So viel, wie überhaupt ein Mensch auf solche Naturen haben kann,“ erwiderte der alte Mann nachdenklich, „aber auf jeden Fall werde ich heute den alten Knaben aufsuchen, um ihm ein wenig auf den Puls zu fühlen. Ich sage Ihnen, beste Frau, wenn ich unsern Georg in Wahrheit wieder auf seinem rechtmäßigen Plage in dem väterlichen Hause sehen dürfte, dann wollte ich getrost die alten Augen zum letzten Schlummer schließen. Die Sorge um den begabten, edlen Jungen hat mir manchmal den nächtlichen Schlaf geraubt. Na, hatte ich nicht recht? Wäre es nicht jammer schade um das Talent gewesen? Haben Sie schon in Ihrem Leben so die Geige spielen hören?“

Doris lachte hell auf. „Sie sind trotz Ihres respectablen Alters ein rechtes Kind geblieben, Starke. Wissen Sie denn schon gewiß, daß wir uns nicht irren? Kann denn nicht ein junger Mann dem andern ähnlich sehen?“

„Aber keiner so die Geige spielen, wie ich es Georg ge-
jahrt habe,“ fiel Starke ein, „den Strich erkenne ich unter
Lautenden und ich sage Ihnen, ich schwöre darauf, daß der
junge Künstler kein Anderer ist als Georg Bredo.“

Zaren eine Deputation mit dem Kommandeur, Oberst Korjakow, zur Gratulation nach Berlin entsenden.

Aus **Tonkin** meldet Admiral Courbet, daß der baselst eingetroffene General Willot den Oberbefehl über die Expeditionstruppen übernommen habe. Courbet kommandirt von nun an die Flottendivision allein. Neuere Berichte aus Hongkong bestätigen die Meldung, daß die Chinesen große Vorkehrungen für die Verteidigung Bacinh's treffen. Es wird erwartet, daß vor dem Angriff der französische Gesandte in Peking seine Pässe zugesichert erhalten werde.

Ueber den **Tod Cetewayos** wird jetzt berichtet: Am letzten Freitag befiel sich Cetewayo über Schüttelfrost. Er nahm eine Medizin, die ihm von dem Zahnarzte verabreicht wurde. Zu Mittag erging er sich ein wenig vor dem Kraal, legte sich dann in seiner Hütte auf das Lager und starb plötzlich. Die Diener glaubten, er sei von einer Ohnmacht befallen und sprengten kaltes Wasser auf sein Gesicht, allein Cetewayo kam nicht wieder zur Besinnung. Seine Leiche ließen eine ärztliche Untersuchung der Leiche nicht zu.

General Gordon ist in **Kartum** eingetroffen. Er ließ Proklamationen anschlagen, worin der falsche Prophet als Sultan von Kordofan anerkannt wird; zugleich wird der Erlass der Hälfte gewisser Steuern angefündigt.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Februar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, den Bahnmeister **Peters** mit dem 1. März d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Seine königliche Hoheit der **Erzogroßherzog** ist von seiner Reise nach Berlin und dem Haag hier wieder eingetroffen.

Am 16. d. Mts. hielt der Herr Landrabbiner Dr. **Lück** hieselbst, wie wir bereits in voriger Nummer kurz erwähnten, im Arbeiter-Bildungs-Verein einen sehr interessanten Vortrag. Das Thema lautete: „**Ueber Volkswohlstand**.“ Wir theilen nun darüber folgenden spezielleren Bericht mit: Es wurden von dem Herrn Vortragenden die Fragen gestellt: „Worin besteht der Volkswohlstand“ und „wodurch wird er gefördert“ und die erstere in längerer Auseinandersetzung beantwortet: In der verhältnismäßigen Anteilnahme aller Glieder des Volkstörpers an dem Erwerb und Besitz. Sowohl die Unverhältnismäßigkeit des Erwerbes und Besitzes, wo eine winzige Minderheit einen ungeheuer großen Antheil am Erwerb und Gewinn hat, wie die, vom Socialismus vorgeschlagene Gleichheit des Besitzes, wo aller Erwerb und Besitz zusammengeschlagen und in gleichen Theilen vertheilt wird, tragen den Widerspruch in sich. In der Geschichte der Menschheit zeigt sich uns allerdings die stetige Erscheinung, daß sie in der Entwicklung der Zustände immer darauf hindrängt, den Besitz und Erwerb in die Hände Weniger zu bringen und die Mehrheit des Volkes davon auszuschließen. So sehen wir im Alterthume den Staat der Patrizier gegenüber dem großen Haufen Besitzloser und Sklaven, so im Mittelalter die Herren gegenüber den Leibeigenen und so wiederholt sich diese Erscheinung in unserer Zeit, daß die Production im Kleinen vor dem Kapital, der Fabrik und der Production im Großen zurücktreten muß. Zu allen Zeiten begegnen wir dem Verlangen der Menschen, der Unverhältnismäßigkeit des Besitzes und Erwerbes abzuhelfen, und die ersten Erzeugnisse eines solchen Bestrebens in der modernen Zeit waren der in Frankreich, England, Deutschland und anderwärts zu Tage getretene Kommunismus, der indeß, da er von falschen Voraussetzungen ausgeht und keine Anknüpfungspunkte an das Bestehende darbietet, in seinen Zerklümmern von allen Besonnenen erkannt wird. Wohl kam es vor, daß die Massen sich zu einem Kampfe mit den Waffen in der Hand erhoben, um die Besitzenden zu stürzen und Gleichheit herzustellen, allein dieser

Kampf schlug stets fehl. Mit vielem Blutvergießen und mit noch größerem Drucke endete der Kampf. So die Sklavenkriege des Alterthums, so die Bauernkriege und so in neuester Zeit. Sociale Mißstände lassen sich niemals auf gewaltsame Weise beseitigen. Sie greifen so tief in die bestehenden Verhältnisse ein, daß es nicht möglich ist, sie auf einmal durchzustreichen. Die Lösung muß sich auf dem Wege allmählicher Entwicklung vollziehen, durch Aufklärung und Läuterung des Volksbewußtseins, es muß an das Bestehende angeknüpft werden und bald dieses, bald jenes geheilt und abgestellt werden, bis nach und nach das Uebel gehoben wird. Es darf jedoch an der Möglichkeit einer glücklichen Lösung dieser Frage durchaus nicht gezweifelt werden. Die Hauptsache hierbei ist, die Quellen und Wege des Erwerbes so zu ordnen und Allen zugänglich zu machen, daß der Erwerb sich verhältnismäßig vertheilt. Würde dies erreicht, so würde auch der Besitz demgemäß sich mit der Zeit regeln. Es dürfen einerseits die ewigen Grundsätze des Eigenthums, welche auf der Persönlichkeit und Freiheit des Menschen beruhen, nicht angetastet werden, es muß aber andererseits der natürliche Anspruch des Menschen auf Erwerb und Besitz zur Befriedigung der Bedürfnisse, zur angemessenen Erhaltung des Lebens, anerkannt und befriedigt werden. Zur Herbeiführung und günstigen Gestaltung socialer Verhältnisse, zur Anbahnung und Förderung des Volkswohlstandes ist nun eines der ersten Erfordernisse die Schaffung eines gesunden Kreditwesens. Wie indeß alle Production, wie aller Handel und alle Industrie erlahmen und dahinsiechen, wenn sie des Credits gänzlich entbehren, so führt der übermäßige und unbeschränkte Kredit die nachtheiligsten Wirkungen in seinem Gefolge. Es ist daher zu hoffen, daß die mannigfachen schlimmen Erfahrungen, die die Welt in dieser Beziehung zu verschiedenen Zeiten und ganz besonders im letzten Jahrzehnt gemacht, sie von selbst zur Besonnenheit, zu sittlichem Ernst und weiser Beschränkung führen werde und sie zugleich zu der Ueberzeugung gelangen werde, daß Fleiß, Geschicklichkeit und Sparsamkeit nicht fehlen dürfen, um zu gedeihlichem Ziele und zu dauerndem Wohlstande zu gelangen.

Die am Sonntag Nachmittag im großen Saale der Union hier stattgefundenen, behufs Gründung eines Bezirksvereins gegen den **Mißbrauch geistiger Getränke** berufene Versammlung hat für unsere Stadt außer den in baldiger Aussicht genommenen Errichtung von Caffeeschänken u. s. w. noch einen weiteren praktischen Erfolg aufzuweisen. In den Kreisen der hiesigen Wirthe, welche ein starkes Contingent in der betreffenden Versammlung gestellt hatten, ist es nämlich in Anregung gekommen, in nächster Zeit eine Versammlung zu berufen, in welcher eine Vereinigung zu Stande zu bringen sei dahin, daß an Personen, welche entweder als der Trunksucht ergeben bekannt sind oder in betrunkenem Zustande sich befinden, Spirituosen oder Biere nicht verabreicht werden. Ob diese Vereinigung wirklich zu Stande kommt, resp. ob sämmtliche oder doch eine genügende Anzahl Wirthe sich den event. Verpflichtungen zu unterziehen gewillt sind, muß allerdings vorläufig dahingestellt bleiben; jedenfalls aber ist das Vorgehen einzelner Wirthe in dieser Richtung schon als ein erfreuliches Merkmal der Versammlung vom Sonntag zu bezeichnen. Daß die Herren Wirthe behufs Verwirklichung der erwähnten Idee dann mit der Polizeibehörde in Verbindung treten müßten, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber ist es auch, daß Letztere mit größter Bereitwilligkeit die Wirthe in ihren guten Bestrebungen unterstützen wird.

Den **Brautweinstenfel** auch bei den **Frauen** zimmer im Entstehen gleich gründlich zu ersticken, diesen Beweis lieferte, gemäß den Beschlüssen am Sonntag Nachmittag in der Union, ein Wirth im Eversten, indem er am selbigen Abend bei einer Tanzpartie zwei seiner in seinem Hause fungirenden Schönmädchen, die sich dem Genuße geistiger Getränke zu weit ergaben, an die frische Luft spedirte. Ein Bravo diesem Manne. Möge derselbe diesem Prinzipie treu bleiben.

Unter **neuer städtischer Kirchhof** ist wegen seiner ungünstigen Bodenbeschaffenheit schon seit längerer Zeit Gegenstand der Diskussion in den verschiedenen Kreisen der Bürgerschaft gewesen. Der Untergrund des fraglichen Kirchhofes ist nämlich so sehr lehmhaltig, daß trotz Drainirung an ein Wasserdurchlassen fast absolut nicht gedacht werden kann und infolgedessen beinahe alle Särge in den betreffenden Gräbern bis an den oberen Deckel im Wasser stehen. Daß ein solcher Zustand geradezu unhaltbar ist und diesem Uebelstande so rasch als möglich abgeholfen werden muß, ist selbstverständlich. Eine Kommission des Kirchenraths und Kirchenausschusses hat daher dieser Tage die einschlägigen Verhältnisse einer gründlichen Prüfung unterzogen und ist nun zu der definitiven Ansicht gelangt, daß der neue städtische Kirchhof so bald als möglich ganz zu schließen und für Erwerb eines anderen geeigneteren Areal's zur Anlage eines neuen Kirchhofes schleunigst Sorge zu tragen sei. Dieser Beschluß dürfte allerseits mit Befriedigung aufgenommen werden. Schade nur, daß man s. Z. den Grund und Boden des neuen Kirchhofes nicht sorgfältig genug untersucht hat und nun nach so kurzer Zeit schon gezwungen ist, denselben theilweise wieder veräußern und ein neues geeigneteres Grundstück erwerben zu müssen. Wir wollen hoffen, daß man bei demnächstigen Ankauf eines neuen Areal's möglichst sorgfältig vorgehe.

Zur Aufnahme ins hiesige **Seminar** haben sich in diesem Jahre aus unserem Herzogthum nur 36 Präparanden gemeldet. Diese kleine Zahl muß umso mehr auffallen, als gerade in den letzten Jahren der Andrang so groß war, daß kaum die Hälfte der Angemeldeten Aufnahme finden konnte. Zu jenen 35 Präparanden kommen noch 13 aus dem Fürstenthum Cutin, von denen aber nur wenige aufgenommen werden können.

Die gestern im „Oldenburger Schützenhose“ stattgefundenen **Maskerade** des Oldenburger Schützenvereins hatte einen glänzenden Verlauf. Zwischen 700 bis 800 Personen nahmen daran Theil. Elegante Maskenanzüge waren in Menge vertreten, der Saal war brillant decorirt. Erst in der frühen Morgenzeit endete die nach allen Seiten befriedigende Festlichkeit.

Großherzogliches Theater. Am unsern verehrlichen Theaterkreis in den Stand zu setzen, in Betreff des Besuchs unseres Theaters ihre etwaigen Dispositionen wieder möglichst frühzeitig treffen zu können, theilen wir nachstehend den **Repertoire-Entwurf bis 16. März** mit Derselbe lautet: **Sonntag**, den 24. Februar (78. Vorstellung im Abonnement): „Klein Geld.“ — **Montag**, den 25. Februar (79. Vorstellung im Abonnement): „Der Menonit.“ — **Dienstag**, den 26. Februar, bleibt das Theater geschlossen! — **Donnerstag**, den 28. Februar (80. Vorstellung im Abonnement): „Das Urbild des Tartüffe.“ — **Sonntag**, den 2. März (81. Vorstellung im Abonnement): „Wilhelm Tell.“ — **Dienstag**, den 4. März (außer Abonnement): Erste Gastvorstellung des Frl. Friederike Vognar: „Ferdora.“ — **Donnerstag**, den 6. März (außer Abonnement): 2. Gastvorstellung des Frl. Friederike Vognar: „Die Erzählungen der Königin von Navarra.“ — **Freitag**, den 7. März (außer Abonnement, dritte Gastvorstellung des Frl. Friederike Vognar): „Lady Tartüffe.“ — **Sonntag**, den 9. März (82. Vorstellung im Abonnement): „Der Wetsumegler wider Willen.“ — **Dienstag**, den 11. März (83. Vorstellung im Abonnement): „Im Wohnzimmer seiner Excellenz“, „Englisch“, „Italienische Flitterwochen.“ — **Mittwoch**, den 12. März (12. und letzte Abonnement-Vorstellung für Auswärtige): „Der Wetsumegler wider Willen.“ — **Donnerstag**, den 13. März (84. Vorstellung im Abonnement): „Der Menonit.“ — **Freitag**, den 14. März (85. Vorstellung im Abonnement): „Die Realisten.“ — **Sonntag** (86. Vorstellung im Abonnement): „Cymbelin.“ — (Den Repertoire-Neß der ganzen Saison werden wir übrigens demnächst auch frühzeitig genug mittheilen, womit dann endlich die übliche wohl von Man-

„Ich auch, mein lieber alter Starke,“ rief Doris, ihm auf die Schulter klopfend, „und ich kann es mir ganz gut erklären, warum er unter fremdem Namen die Heimath aufgesucht. Der Vater hätte es ihm nie verziehen, wenn er seinen Namen in Hamburg preisgegeben hätte.“

„Der alte Narr,“ grollte Starke, „sollte doch wahrhaftig froh sein, daß aus dem dünnen Boden seiner Geldsäcke solche Blume entsprossen ist. Na, er soll es nicht wagen, diesen Sohn mit solchen Blicken anzusehen, im Fall Georg die väterliche Schwelle überschreitet. Aber wenn ich den alten Eberhard, noch ehe er zur Börse geht, sprechen will, dann muß ich eilen. Adieu, Adieu, ich sage Ihnen, die Freude macht mich wieder jung.“

Und rüstig munter wie ein Jüngling eilte er fort. „Ich werde einmal sehen, ob es gestern noch ein Gewitter bei Bredos gegeben hat, oder ob der Sturm gnädig an Adolfinen vorübergegangen ist,“ dachte Doris Goldmann. „Arme Frau, jetzt drohen Dir neue Kämpfe, denn wenn wir uns dennoch täuschen und Alice einen fremden Mann in diesem Künstler liebt, dann wehe ihr und ihrer armen Mutter. Das ist etwas Häßliches um solchen starren Eigensinn.“

In leicht begreiflicher Aufregung kehrte Alice heim, trotz der trostreichen Versicherungen des geliebten Mannes bangte ihr vor dem Momente, wo er vor den Augen des Vaters, den sie heute von neuem fürchten gelernt, erscheinen sollte, — und ihre Pulse klopfen fieberhaft, sowie sich der Klirrgelzug bewegte, trotzdem er erst am späten Nachmittag den entscheidenden Besuch machen wollte.

Doris Goldmann hatte den Worten der Freundin, als diese ihr, noch unter dem peinlichen Eindrucke stehend, den die Art und Weise, mit der ihr Mann sich gegen die Verbindung angegeig, noch ein Bild der Situation entworfen, gelächelt. Liebt sie die bleichen Wangen der Freundin, als sie beschwichtigend meinte: „Du mußt nicht immer gleich

das Schlimmste befürchten, Adolfinen. Dein Mann wird nachgeben, ich setze Dir dafür, sobald sich Eud ihm vorgestellt hat. . . . Dein Herr und Gebieter wird sich eben so wenig dem Einflusse, den die lebenswürdige Frömmlichkeit des jungen Mannes ausübt, entziehen können, wie wir, und mir ist gar nicht bange, denn Dein Mann wird seine Festigkeit bereuen und ganz gerne nachgeben.“

„Da kennst Du Bredos schlecht!“ entgegnete Adolfinen bitter. „Er ist kein Polterer, der seine Festigkeit im Augenblicke bereuet, sondern bei ihm ist sie ein Ausfluß lange geheim gehaltenen, unterdrückten Verdrusses, der dann noch lange, lange nachgrollt und sich niemals als schuldig bekennt. Doris, ich hatte nie geglaubt, es je bereuen zu müssen, Alice unter die Gewalt eines zweiten Vaters gegeben zu haben, heute fühle ich mein Unrecht. Wie Georg durch meinen Eintritt in sein elterliches Haus gelitten hat, so wird jetzt Alice leiden müssen, und das bricht mir das Herz. . . . Ich sehe die Klust, die sich abermals hier öffnet, ohne die Macht zu haben, sie auszufüllen. . . . Eine zweite Ehe sollte man nur dann schließen, wenn keine Kinder aus der ersten entsprossen sind.“

„Kämpfe nur muthig für Dein Kind, dann wirst Du siegen!“ rief Doris lebhaft. „Ein mildes Gefühl herrscht auch in dem Herzen Deines Gatten — die Liebe zu Dir!“

„Auch sie ist mir theilweise verloren gegangen; denn, wenn man liebt, dem mißtraut man nicht, wie mein Gatte es thut!“ kuzte Adolfinen. „D, wenn ich nur wüßte, wer ihm das Mißtrauen gegen uns in sein Herz gepflanzt hat.“

„Soll ich Dir's sagen? . . . Doris beugte sich dicht an Adolfinens Ohr. „Die Maustein ist's und keine Andere. Ich sagte es Dir schon damals; Du aber warst blind mit Deinen offenen Augen und wolltest mir's nicht glauben. Niemand außer ihr kann Dich hassen; nur sie, die Deinen Platz einnehmen wollte und es Dir nie verzeihen wird, daß Du die Herrin bist und sie die Dienerin ist.“

„Du glaubst, daß sie sich jemals mit solchen Gedanken getragen hat?“ lächelte Adolfinen ungläubig. „Sie, das alte, häßliche Mädchen?“

„Als sie in das Haus eintrat, war sie weder so alt noch so häßlich, mein Schatz, und das große Vertrauen, das sie bei Demem Gatten genoß, war wohl im Stande, sie übermüthig zu machen. Möglich, daß ich mich irre; aber — ich kann die Person nun einmal nicht leiden und ich könnte sie nicht einen Tag in meiner Nähe dulden.“

Durch Alicens Eintritt wurde das Gespräch unterbrochen und mit erwer rechten Befriedigung hörte Frau Doris die Nachricht, daß noch an demselben Tage ein entscheidender Schritt von Seiten Eud's gechehen sollte, an.

„Das ist recht,“ meinte sie, Alicen küßend. „Ein echter, rechter Mann muß für seine Liebe einstehen und ich theile seine Ansicht, daß Alles gut wird. Bleibt Ihr Beide nur einig; so ein alter Mann wird doch endlich von so viel Liebe gerührt sein? Soll ich als Hilfsstruppe in der Nähe bleiben? Ich bin wahrhaft neugierig auf das Zusammentreffen der beiden Männer.“

„So bleib bei uns, Doris,“ bat Adolfinen herzlich, „Deine Nähe wird uns stärken und auch vor seinem Zorne schützen. Willst Du?“

„Gleich nach dem Mittagessen bin ich wieder hier,“ rief Frau Goldmann lebhaft, „meinen Mann darf ich bei Tische nicht allein lassen, sonst bräche am Ende auch seine Langmuth zusammen, aber während seines Mittagsschlafens eile ich hierher, zu Schuß und Trug! Lebt wohl, auf Wiedersehen.“

Sie rauschte hinaus, um, wie sie versprochen, am Nachmittag wiederzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Codienlade „Vater der Liebe.“

Generalversammlung

am Sonntag, den 24. d. Mts., Nachm. 3 1/2 Uhr, bei
Herrn J. Willers, Stebinger Hof.
Tagesordnung: a) Rechnungsablage.
b) Aenderung des §. 9 der Statuten.
c) Neuwahlen.

Der Vorstand.

Gewerkvereine.

Ortsverbands-Versammlung

am Sonntag, den 24. Februar,
Nachm. 3 1/2 Uhr im Vereinslokal bei Herrn Hin-
kelmann am Markt.

Tagesordnung.

Kassenbericht der Verbandskasse. — Verschiedenes. —
Vortrag des Herrn Lehrer Steinberg. Thema:
„Wie näht man sich gut und billig.“ —
Mitglieder beider hiesigen Ortsvereine werden dringend
hierzu eingeladen.

Der Ortsverbands-Ausschuss.

Auf sofort eine perfecte Köchin für auswärts in
ein Privathaus. Lohn 300 Mk. Ferner zum 1. März
ein Hotel-Kutscher.

C. Heunecke,

Nachw.-Bureau, Ziegelhofstr. 14.

Logis.

Zwei solide junge Leute können Logis erhalten. Rosenstr. 25.

Richard Pescheck,

Friseur und Perrückenmacher,

Ziegelhofstrasse 1b.

empfehlte sich zur Anfertigung von allen vorkommenden Haar-
arbeiten für Herren. Toupets sowie ganze Perrücken nach
verschiedenen Mustern für Damen.

Perrücken, Scheitel, Locken, Flechten.

NB. Verblühtene Haararbeiten werden genau nach jeder Probe
des eigenen Haars echt gefärbt.

Arbeit solide. — Preise billigst.

Suche Beschäftigung in

Maschinennähen,

Stricken, auch altes Zeug auszubessern.

Mottenstr. 6, Thür links.

Natur-Heilmethode

nach Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer in Berlin.
[Verfasser der „Arztl. Sprechstunden“, „Die Lunge“ etc.]

Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr und
von 2—6 Uhr. Sonntags von 8—11 Uhr.

Weibliche Krankheiten von einer Dame untersucht.
Auswärtige erhalten auch brieflich Rath und Hilfe.

Oldenburg, Gaststr. 61. J. Ph. Steinberg.

Joh. Sievers

Damen- und Herren-Friseur

empfehlte

Lager und Anfertigung aller Haararbeiten,
als: Scheitel, Locken, Zöpfe, Per-
rücken, Toupets u. s. w.

Haarfärberei für nicht passende verblühtene Haare.

LAGER

von Kämmen, Zahn-, Nagel- und Fri-
sirbürsten. Seife, Pomade, Par-
füms, Eau de Cologne, Puder,
Schminke und andere Toilette-Artikel
in großer Auswahl.

58 Haarenstr. 58

von Langestraße 3. Haus rechts.

Club „Hilgesdor.“

Sonntag, den 2. März:

Gesellschafts-Abend

im Oldenburger Hof

Nelkenstrasse 23.

Reichhaltiges Programm. — NB. Fremde
haben Zutritt gegen ein Entree von 30 Pf.

Um rege Betheiligung bittet

D. D.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren
übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder und blau Dichtgut,
Hemde von wollenen und baumwoll. Flanell, Hemde von weißem Hausmacher Halb-
Leinen für Männer, Frauen und Kinder, Mittel von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen
Stoffen, ein- und zweischläfrige Bettbezüge stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten u. des In- und
Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herr-
schaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und
Bermiethungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf
von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung
besorgt.

Möbel-Magazin v. D. Hoting

Markt 10. Häusingsr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten Sophas, Divans, Canapeusen,
Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke etc. etc.

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.

NB. Keelle Leute erhalten obige Polsterwaaren auf Monat- und wöchentliche Abzahlung.

Die Dampf-Caffee-Brennerei

von Gustav Schmidt,

Nadorsterstrasse N. 2

empfehlte

Nadorsterstrasse Nr. 2

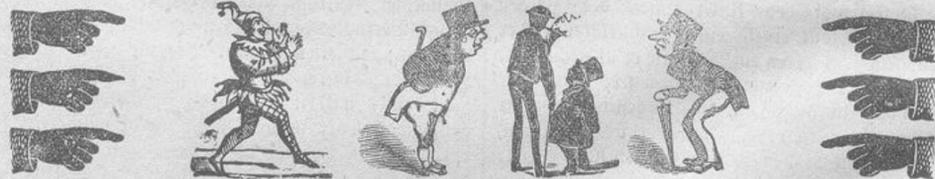
ihre vorzüglich gebrannten Caffees per Pfund 70, 80, 90, 100, 120, 140 und 160 Pfg.
Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Clubgesellschaft „Concordia.“

Freitag, den 22. Februar d. J.

in dem als Wintergarten mit schönen Lauben umgewandelten großen Saale des

„Grünen Hof“:



Grosser Masken-Ball.

Anfang 7 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Entree 1 Mt. 25 Pf.

Einkrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern: Kaufmann Corgé, Ecke der Achtern-
und Ritterstraße, Wirth Gramberg, Markt, Gutfabrikanten Schacht, Restaurateur Ulrich, Grünestraße,
Wirth Bösch, Dierburg, Sandstr., Clubdiener Kleen, Verchenstraße 13, und im Grünen Hof.

NB. Von 6 1/2 Uhr ab fährt jede Viertelstunde ein Wagen von Kaufmanns Dinklagen's Ecke zum Grünen Hof.

Oldenburger Hof.

(Nelkenstrasse 23.)

Montag, den 25. Februar:

Großer Fastnachts-Ball,

wozu freundlichst einladet

H. B. Hinrichs.